

Nach dem Umzug der Stadtverwaltung in das neue Rathausgebäude im Jahr 1975 stand das Historische Rathaus lange Zeit leer und wurde nur zeitweise für Veranstaltungen genutzt. Durch immer wiederkehrende Risse in den Außenwänden im rückwärtigen Gebäudeteil (Süd-, West- und Nordfassade) sowie die nicht mehr zeitgemäße Ausstattung wurden Sanierungsarbeiten zum Gebäudeerhalt und einer adäquaten Nutzung erforderlich.

DIE SANIERUNG DES HISTORISCHEN RATHAUSES IN KRONACH

Im Zuge ausführlicher Voruntersuchungen, die bereits im Jahr 1995 begannen, stellte man als Ursache für die gravierenden Schäden an den Mauerwerkswänden des verputzten Gebäudetraktes die nicht ausreichende Gründung fest. Die Natursteinfundamente des Gebäudes lagen zum großen Teil oberhalb der frostfreien Bodenzone, zusätzlich wurde der Untergrund durch beschädigte Entwässerungsleitungen stark durchfeuchtet. An der Außenwand der Westfassade wurden bei verformungsgerechten Aufmaßen Abweichungen von der Lotrechten von bis zu 24 cm festgestellt.

Vom Nutzungskonzept zum Baubeginn

Das Nutzungskonzept der Stadt Kronach forderte, die düstere Markthalle im Erdgeschoss so umzugestalten, dass eine Mehrzwecknutzung für Ausstellungen und Veranstaltungen möglich wird. Der historische Rathaussaal sollte weiterhin als repräsentativer Veranstaltungsraum zur Verfügung stehen, Büroräume und ein großer Besprechungsraum sowie eine Catering-Küche mit Speisenaufzug waren in den denkmalgeschützten Gebäudebestand zu integrieren. Durch eine

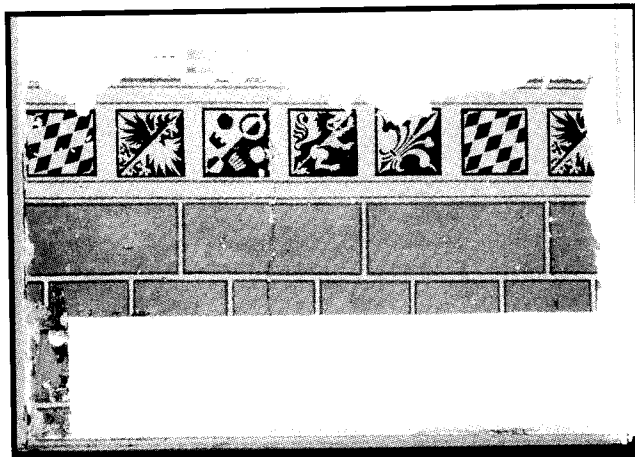
Vielzahl von Gesprächen mit der Genehmigungsbehörde sowie dem Landesamt für Denkmalpflege wurden die Sanierungsmaßnahmen abgestimmt und in die Planung eingearbeitet, so dass im März 1997 der Bauantrag eingereicht und zeitgleich die Zuwendungsanträge gestellt werden konnten.

Als vorbereitende Maßnahmen zur Sanierung führte man ausführliche Befunduntersuchungen sowohl im Gebäude als auch an der Sandsteinfassade durch. Auf Grundlage dieser Befunduntersuchungen wurde in enger Absprache mit dem Landesamt für Denkmalpflege ein konservierendes Sanierungskonzept für die Sandsteinfassade ausgearbeitet. Bei den Befunduntersuchungen im Gebäude fand man dabei Reste von Schablonenmalereien im Treppenhaus und im Rathaussaal unter den Wandanstrichen.

Für die durch Ausblühungen stark in Mitleidenenschaft gezogene Holzdecke im Rathaussaal musste ein restauratorisches Sanierungskonzept

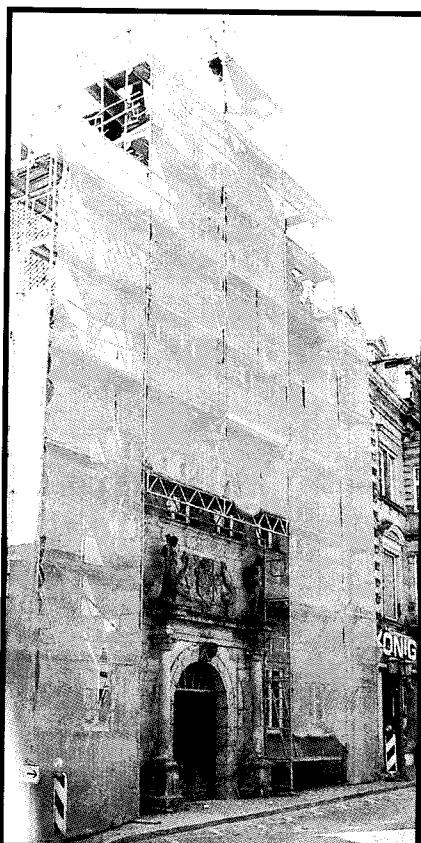
erarbeitet werden. Gleichzeitig wurde durch ausgiebige Recherche im Stadtarchiv die Baugeschichte des Gebäudes erforscht. Dadurch ließen sich die unterschiedlichen Bau- und Umbauphasen des Bauwerks auch vor Ort feststellen und in der Planung berücksichtigen, so zum Beispiel der Erhalt der Putznaht aus der Aufstockung im Jahr 1895, die im historischen Rathaussaal erhalten blieb.

1998 wurde mit einer vorgezogenen statischen Sicherungsmaßnahme begonnen. Durch frühere Umbauten im Gebäude waren bei zwei Dachbindern im heutigen Treppenhaus die Stahlzugbänder entfernt und durch Wände ersetzt worden.



Die aufgefundenen Schablonenmalereien wurden nach der Dokumentation konserviert und reversibel überputzt.

Hierdurch kam es im Dachgeschoss zu starken Rissen, die bis ins Obergeschoss feststellbar waren. Im Jahr 1998 erforderte das Schadensausmaß die statische Sicherung der beiden Dachbinder, da die Risse sich rapide vergrößerten. Durch eine in den Wänden liegende Verspannung wurden die Dachbinder wieder stabilisiert.



Die Sanierung der Sandsteinfront erforderte deren vollständige Einrüstung.



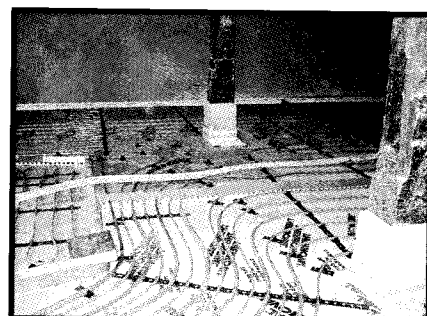
Bei der Sanierung der Westfassade wurde auch das Wappen restauriert.

Die eigentlichen Sanierungsarbeiten begannen im November 1999 mit der statischen Sicherung der Außenwände. Hierzu wurden horizontale Bohrungen mit Längen bis zu 28 m in den Außenwänden hergestellt, um Zuganker im Mauerwerk einzubauen. Zur Sicherung der verkippten Westfassade wurde für die Bauzeit ein Stabilisierungsgerüst zur statischen Sicherung der Fassade aufgebaut. Im Zuge dieser Sicherungsmaßnahmen wurde auch die Dacheindeckung des verputzten Gebäudeteiles erneuert. Im Januar 2000 verstärkte man die Fundamentierung des Gebäudes. Zur statischen Sicherung wurden unter den vorhandenen Bruchsteinfundamenten neue Fundamentkörper bis zu einer frostfreien Tiefe bzw. - bedingt durch den aufgeweichten Untergrund - bis zum tragfähigen Baugrund hergestellt.

Zeitgleich erfolgte die Herstellung des Technikellers, der sich direkt hinter der Westfassade unterhalb der Markthalle befindet. Im Anschluss an die Rohbauarbeiten wurde der komplette Außenputz erneuert und die Konservierung der Sandsteinfassade an der Lucas-Cranach-Straße durchgeführt. Die Wappenmalerei an der Westfassade konnte erhalten und durch den Restaurator aufgearbeitet werden. Die ehemals an der Westseite vorhandene marode Sandsteintreppe wurde komplett erneuert.

Sanierungsarbeiten im Inneren

Die Sanierungsarbeiten im Gebäude begannen im späten Frühjahr 2000. Hierbei wurden alle Installationen komplett erneuert, die alte Heizungsanlage, im heutigen Herren-WC, wurde abgebaut. Durch den Einbau einer zentralen Be- und Entlüftungsanlage für die Markthalle und den Rathaussaal wird die Nutzung als Veranstaltungsräume ermöglicht. Die Beheizung des Gebäudes erfolgt nun durch eine Fernwärmeversorgungsleitung aus der Heizzentrale des neuen Rathauses. Die Elektroinstallationen entsprechen neuestem Standard, durch fernbedienbare Verdunkelung, dimmbare Beleuchtung und eine aufwändige Sicherheitstechnik in der Markthalle ergeben sich vielseitige Nutzungspotentiale.



In der Alten Markthalle wurde eine Fußbodenheizung verlegt.

Die historischen Fenster der Markthalle blieben komplett erhalten, die zusätzlich raumseitig eingebauten Stahlfenster gewährleisteten den erforderlichen Brand- und Schallschutz. Auf Anraten der Architekten entschloss sich der Stadtrat dazu, die großformatigen Fenster im Rathaussaal gegen gegliederte Stahlfenster auszutauschen. Durch diese ursprünglich nicht vorgesehene Maßnahme wurde das Raumbild des Saales stark aufgewertet und gleichzeitig der Brand- und Schallschutz verbessert.

Die vorhandenen Putze konnten mit Ausnahme der Markthalle zum Großteil erhalten werden. Da die aufgefundenen Schablonenmalereien nicht mehr den erwünschten Erhaltungszustand aufwiesen, wurden sie nach der Dokumentation konserviert und reversibel überputzt. Die vorhandenen Parkett- und Dielenböden wurden erhalten und neu überarbeitet. Auch das zum historischen Rathaussaal gehörende Knarren des Parkettbodens blieb erhalten. Das Treppenhaus wurde ohne Eingriffe an der vorhandenen historischen Bausubstanz umgestaltet. Die Holzdecke über dem Rathaussaal reinigte ein Restaurator nach den Vorgaben des Restaurationskonzeptes erfolgreich. Ihre aus dem Jahr 1895 stammende Schablonenmalerei lässt sich nun wieder erkennen.

Die Decke über der Markthalle musste als Brandschutzdecke ausgeführt werden, als Bodenbelag wurde Sandstein verwendet. Die mächtigen Stützen und Unterzüge, die wohl ältesten Bauteile des Gebäudes - eine Stütze trägt die Jahreszahl 1541 - blieben bewusst unbehandelt, um so an die verschiedenen Nutzungsphasen des Raumes zu erinnern. Unter



Vorreinigung der Holzdecke im Rathaussaal.

anderem lässt sich die noch gar nicht so lange zurückliegende Nutzung als Turnhalle an den gelochten Eisen für die Reckstange in den Stützen neben dem Windfang ablesen.

Die gesamte Baumaßnahme wurde termingerecht Ende Juli 2001 fertiggestellt. Die von uns errechneten Umbaukosten wurden eingehalten.

Peter Kropf
Ingenieurbüro Kropf



Holzstützen im Deckenbereich des Rathaussaales nach der Reinigung.

Technische Daten zum Gebäude:

Grundstücksgröße	498 m ²
Nutzfläche Markthalle	194 m ²
Rathausaal	196 m ²
Büroräume	110 m ²
Technikkeller	40 m ²
sonstige Räume	325 m ²
zusammen	865 m²

Bruttorauminhalt	
vor Umbau	ca. 6.523 m ²
nach Umbau	ca. 6.741 m ²

zu erwartende Baukosten
(Stand 7/2001)

Bauwerkskosten	1.710.000 DM
Technische Ausstattung	883.773 DM
Ausstattung	195.108 DM
Nebenkosten	655.231 DM

Gesamtkosten ca. 3.443.341 DM

Zuschüsse

Folgende Zuwendungsgeber haben sich an den Kosten für die Sanierung des Historischen Rathauses beteiligt:

Oberfrankenstiftung
mit 1.500.000 DM,

Städtebauförderung
mit 780.000 DM,

Bayerischer Entschädigungsfonds
mit 350.000 DM,

Bayerische Landesstiftung
mit 250.000 DM,

Landkreis Kronach
mit 100.000 DM.

SUMME 2.980.000

Stadt Kc 463.341

= 13,5 %

Grußwort

Das Alte Rathaus in Kronach ist, nach der Festung Rosenberg, das gewiss bedeutendste profane Bauwerk der Stadt. Das nachweislich fünfte Rathaus der Kronacher enthält noch Teile des Vorgängerbauwerks; die östliche Gebäudehälfte wurde im Jahr 1583 hinzugefügt. Wer je in Kronach war, erinnert sich an die prunkvolle Renaissance-Fassade aus Kronacher Sandstein mit dem wappenbekrönten Portal.

Das über 400 Jahre alte Bauwerk hat im Laufe der Jahrhunderte mehrere Umbauten überstanden, und es erscheint nach der grundlegenden Sanierung der letzten Jahre gerüstet für ein weiteres, wie man annehmen darf, langes Leben.

Ich gratuliere den Bürgerinnen und Bürgern und natürlich den Damen und Herren des Kronacher Stadtrats, dass sie die Sanierung angepackt haben. Gewiss haben dabei die bevorstehenden Ereignisse – die Landesgartenschau im nächsten Jahr und die 1000-Jahr-Feier der Stadt 2003 – eine wichtige Rolle gespielt. Ich gratuliere nicht minder zu dem gelungenen Restaurierungsergebnis, das von jedermann durch Besichtigung überprüft werden kann. Das „neue“ Alte Rathaus Kronachs wird bei den Veranstaltungen im Rahmen der 1000-Jahr-Feier gewiss eine ganz wesentliche Rolle spielen.

Eine beträchtliche Summe von bald drei Millionen DM war zu finanzieren und konnte Dank des ganz außerordentlichen Engagements, vor allem der Oberfrankenstiftung, aufgebracht werden. Dass auch der Staat und einige andere Zuwendungsgeber ihr „Scherflein“ beigetragen und die Stadt entlastet haben, sei nicht verschwiegen. Die Stadt hat dafür auf lange Sicht eine Sorge weniger und ein Kleinod mehr. Darüber freue ich mich. München, im Oktober 2001

Hans Zehetmair

Bayerischer Staatsminister für
Wissenschaft, Forschung und
Kunst

Das Historische Rathaus in neuem Gewand

*Erster Bürgermeister Manfred Raum zur Wiederinbetriebnahme des
Historischen Rathauses am 3. Oktober 2001.*

Ein mehrjähriges Sanierungsprojekt ist abgeschlossen, an dem sehr viele mitgewirkt haben, das schwarz-graue Ansehen verschwinden zu lassen. Die Generalsanierung dieses Gebäudes war um einige Jahre hinausgeschoben worden, weil die Finanzierung im Hinblick auf die zahlreichen großen Projekte der Stadt Kronach, zum Beispiel die Landesgartenschau, nicht einfach zu gewährleisten war. Um so mehr sind wir erfreut und dankbar, dass es doch rechtzeitig vor diesem großen Projekt 2002 und der 1000-Jahr-Feier 2003 möglich war, die Erneuerung des Gebäudes abzuschließen und zwar mit ungewöhnlich großer Unterstützung verschiedener Zuschussgeber.

Die besondere Bedeutung des Baudenkmals „Historisches Rathaus“ hat der betreuende Denkmalpfleger Dr. Robert Pick betont (siehe seine Ausführungen in diesem Heft S.4), und dabei stellt er nicht allein die Denkmalqualität an sich heraus, sondern spricht vom Historischen Rathaus als einem *identifikationsstiftenden Baudenkmal*, das als solches auch für die *weichen Standortfaktoren* unserer Stadt ausschlaggebend ist.

Es war ein zeitlich langer, arbeitsreicher Weg der Realisierung dieses Vorhabens bis zum heutigen Tag. Vorbereitende Maßnahmen waren schon vor Jahren nötig, um die wenig standsicheren Fundamente zu stärken, und es war auch ein sehr anspruchsvolles Handeln und Planen notwendig, um dem besonderen Charakter dieses Baudenkmals bei der Sanierung gerecht zu werden. (Vgl. dazu auch den Artikel von Roland See in: Zeitschrift des Vereins „1000 Jahre Kronach“, Heft 22, 1998 S. 6-10.)

Fast 500 Jahre lässt sich die Baugeschichte des Rathauses zurückverfolgen: Eine Vielzahl von An- und Umbauten hat es gegeben; nach den

*Unter den Kommunalgebäuden
von Cronach zeichnet sich dieses
vorzüglich wegen seiner uralten
Bauart aus und verdient
Aufmerksamkeit. Vom hohen
Alter und der Witterung haben
die Steine ein schwarzgraues
Ansehen ... (Stöhr-Chronik, S.33)*

Quellen diente es zum einen als Versammlungsraum für die Bürgerschaft, zum anderen aber auch als Markt für die Metzgerwaren, als Stadtwage ebenso wie als Tanzsaal und Turnhalle. Durch Aufstockung und ungenügende Fundamentierung des Westteiles und weitere bauliche Maßnahmen war seit gut 100 Jahren eine Sanierung, ja eine Generalsanierung vorgesehen. Und sie war jetzt auch höchst notwendig, um dieses „tote Kapital“ zur Reanimierung der Oberen Stadt einzusetzen.

Das Rathaus steckt voller Geheimnisse: Zu seiner Ausstattung gehören auch die alten Gemälde, die im Rathaus-Saal hängen, nebst den beiden Fahnen. Auch hier wurden Restaurierungsarbeiten vorgenommen, und dabei wurde bestätigt, dass es sich um größtenteils alte und wertvolle Exponate handelt. Die Bilder- und auch die Rahmenrestaurierung hat deshalb einen - außerhalb der Sanierungskosten liegenden - Aufwand von circa 100.000 DM erfordert.

Die historischen Qualitäten des Baudenkmals wurden verbunden mit einer modernen Ausstattung für vielfältige Ansprüche, denn dieses Haus soll zum Leben der Oberen Stadt nun

beitragen. Zu frieren braucht in Zukunft bei den Veranstaltungen in der Markthalle niemand mehr, denn auch dort werden die Besucher mit Energie aus der Heizzentrale des neuen Rathauses versorgt. Und für verschiedenste Anforderungen der Nutzer ist vorgesorgt, mit allen Errungenschaften eines zeitgemäßen Veranstaltungs-Equipments.

Die „neue Werkbühne“ unserer Faust-Festspiele hat ihr Debüt in der Alten Markthalle gegeben, und damit werden auch in der kälteren Jahreszeit Theaterbesucher in die Obere Stadt gelockt. So wird es mit zahlreichen weiteren Veranstaltungen und Tagungen, Empfängen und Feierlichkeiten in den attraktiven Veranstaltungsräumen weitergehen.

Bei der Sanierung des Alten Rathauses stellte sich natürlich die Frage, ob neue Elemente der Ausstattung rekonstruierend ... gestaltet oder als moderne Zutaten in modernem Design erkennbar sein sollen ... Würde und Autorität erwachsen aus Aufrichtigkeit, aus der Übereinstimmung von Schein und Sein ... Was beim Alten Rathaus zu Kronach an neuen Elementen hinzugekommen ist, kann sich sehen lassen, ohne aufdringlich gesehen werden zu wollen. (So Dr. Robert Pick)

Hoffen wir, dass dieses Historische Rathaus weiterhin in Frieden genutzt werden kann und zum Wohle und zur Verständigung der Menschen in unserer Stadt dient.

Ein großer Dank gilt allen, die daran mitgearbeitet haben, das Historische Rathaus wieder zur „Architektonischen Perle“ der Oberen Stadt zu machen. Das „schwarz-graue Ansehen“ gibt es nicht mehr, das Historische Rathaus strahlt heller denn je. Die Stadt Kronach kann auf ihr „neues“ Historisches Rathaus, auf den „neuen“ Historischen Rathaussaal und auf die „neue“ Alte Markthalle stolz sein. ■



DIE WIEDERERÖFFNUNG ALTEN RATHAUSES KRONACH

Denkmalpflegerische Bemerkungen zu einem erfreulichen Anlass von Robert Pick vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege.

Die Wiedereinweihung des alten Kronacher Rathauses kann getrost unter die Überschrift gestellt werden „Was lange währt, wird endlich gut.“ Die Vorbereitung und Durchführung des Instandsetzungsvorhabens begleitet mich seit Beginn meiner Referententätigkeit für das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege im Jahre 1994, und schon mein Vorgänger in diesem Amt, Dr. Alfred Schelter, hat sich mit Energie für dieses Projekt eingesetzt.

Der Anlass für die Gesamtinstandsetzung war weder die Grille einer baufreudigen Stadtverwaltung, eines peniblen Landesamtes oder gar eines geschäftstüchtigen Architekten. Sie war aus der Notwendigkeit einer statischen Sicherung heraus geboren. Schließlich ließen klaffende, vertikale Risse im Anschluss der Längsmauern zur Westfassade wenig Spielraum für Optimismus. Ohne im wahrsten Sinne des Wortes grundlegende Sanierungsarbeiten hätten für den Fortbestand des hochrangigen Baudenkmals keine Wetten mehr angenommen werden sollen.

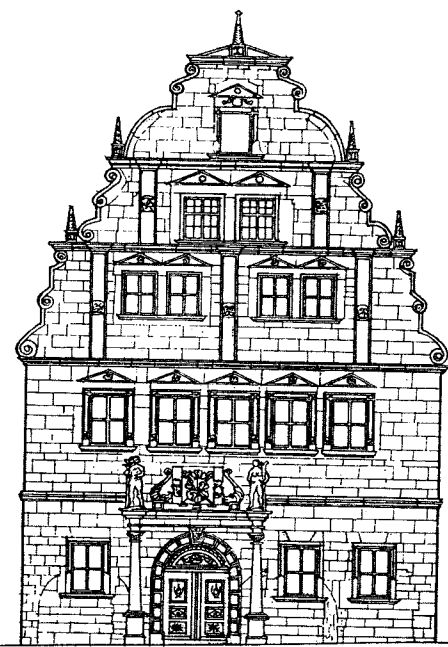
Schäden bereits vor über 100 Jahren

Ursache für die schadensverursachenden Absenkungen der westlichen Fundamente war nicht nur die ungeeignete Gründung, wobei man in Kronach keine instabilen Lehmschichten, sondern soliden Sandsteinfelsen angenommen hätte, in den die beeindruckenden mehrgeschossigen und

untereinander verzweigten Kelleranlagen der Oberen Stadt hineingegraben sind, auch die Aufstockung des Rathaussaales von 1895 dürfte die bestehenden Fundamente überfordert haben.

Nicht das erste Mal waren wegen vergleichbarer Schadensfälle Sanierungsarbeiten fällig geworden. So heißt es in einem Protokoll vom 26. April 1902: *Mit dem vor ca. 6 Jahren erfolgten Umbau unseres großen Rathaussaales lassen die Umfassungsmauern des Gebäudes an verschiedenen Stellen nicht unbedenkliche Risse erkennen, welche auch durch die vor zwei Jahren im Saal angebrachten ... Verankerungen nicht zum Stillstand gebracht werden können.*¹

Dies erlaubt wiederholt ein großes Lob für das Kronacher Stadtarchiv, das, ausgezeichnet sortiert und kenntnisreich geführt, die Sanierungsgeschichte des Rathauses nachvollziehen ließ. Insbesondere die in Schrift und Bild gut dokumentierte Aufstockung des oberen Rathaussaales ließ die Entscheidung zur Einbringung eines Ringankers auch aus denkmalfachlicher Sicht leicht mittragen, da, wie den Archivalien zu entnehmen, keine renaissancezeitlichen oder barocken Mauerstrukturen, unter Umständen noch mit Resten malerischer Dekorationen haben in Mitleidenschaft gezogen werden können. Aus den Quellen ging überdies hervor, dass eine Generalsanierung schon seit 1825 immer wieder aufgeschoben wurde und zwischenzeitlich nur mehr oder weniger umfangreiche bauliche Veränderungen durchgeführt worden sind, die, wie bereits erwähnt, sich



zum Teil sogar nachteilig auf die Statik auswirkten. Eine grundlegende Sanierung war deshalb überfällig. Anlässlich einer Visitation des Alten Rathauses durch die Stadtgemeinde wird im Protokoll vom 28. August 1908 festgehalten: *Ein durchgreifender völliger Umbau des bestehenden Gebäudes ... erscheint nicht ungefallend.*²

Wie dieser durchgreifende Umbau geschehen sollte, bot offensichtlich ausreichenden Stoff für einen heftigen Krach zwischen dem Königlichen Landbauamt Hof und dem nicht minder Königlichen Bezirksamt Kronach. Hier ein kleines Beispiel für den Schlagabtausch, der im Jahre 1912 insbesondere um die Erdgeschosshalle geführt wurde.

Bezirksamt Kronach: *Was schließlich die verschiedenen altertümlichen Bestandteile des Erdgeschosses anbelangt, so kann im Ernste keine Rede davon sein, die alten Holzsäulen beizubehalten.*

Landbauamt Hof: Tritt für den Erhalt der 1/2 Jahrtausend alten Fleischmarkthalle ein.

Bezirksamt Kronach: *Die ehemalige Markthalle kommt, wenn sie bisher erhalten bleibt, dem Publikum nie-*

NUNG DES VON

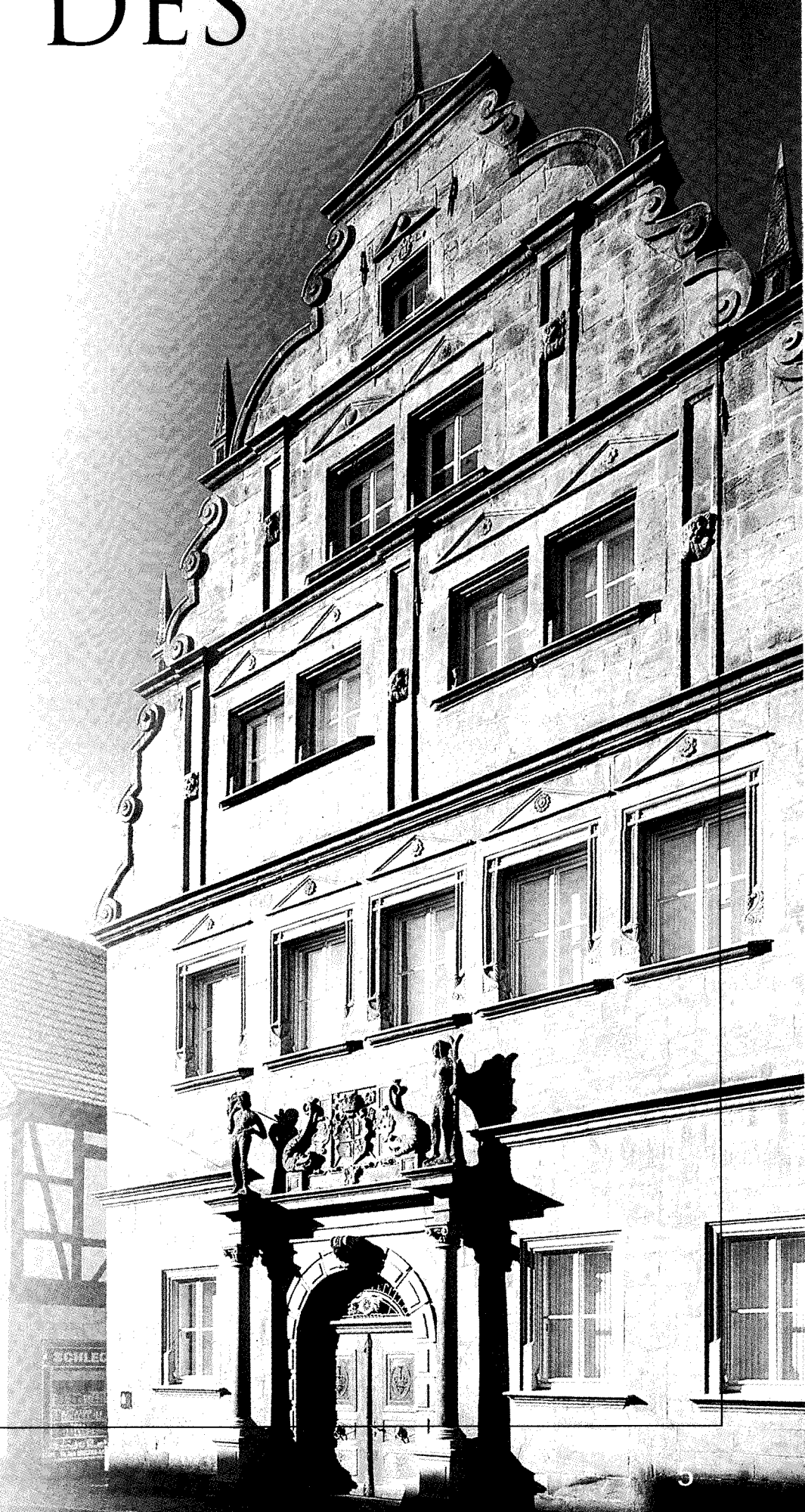
mals zu Gesicht, erfüllt also keinen Zweck, auch nicht im ortsgeschichtlichen Interesse.^{III}

Hier zeigt sich, dass der lange Atem der Denkmalpflege sich bisweilen lohnt, das Projekt kam nicht zur Ausführung, die Renaissancehalle blieb erhalten. Auf Grund der gewandelten Auffassung der Stadt und ihres Engagements für die Denkmalpflege kann der Betrachter, nach der Wiedereinweihung des Alten Rathauses am 3. Oktober 2001, bestaunen, in was für einen wunderbaren Raum die Halle hat verwandelt werden können, und dass sie ihren Zweck als Veranstaltungsort für die Kronacher Bürgerinnen und Bürger, unter anderem für Kleinkunst-darbietungen, voll und ganz erfüllt.

Die Sanierung beginnt

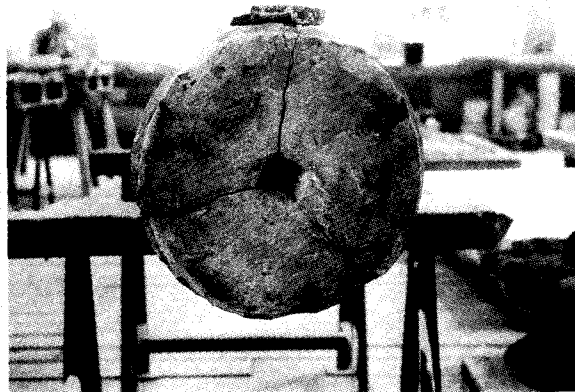
Zurück zur Notwendigkeit einer statischen Sanierung. Neue Fundamente legen ist im Vergleich zur Verstärkung des Bestandes ein einfaches Geschäft, denn es galt, um nicht das gesamte Bauwerk ins Wanken zu bringen oder zu noch fataleren Bewegungen zu veranlassen, mühsam Meter für Meter die Gründung zu unterfangen und den Erfordernissen entsprechend zu verstärken. Dies lässt sich nicht mit so genannten *minimalinvasiven* Eingriffen bewerkstelligen, auch wenn hervorgehoben werden muss, dass die Sanierungsstrategie des Kronacher Architekturbüros^{IV} sich auf die kleinstmöglichen Einschnitte beschränkt hat, sondern es muss schon einiges gebuddelt und gebaggert werden, um an die Quelle des Übels heranzukommen und dies nicht nur außen, sondern auch innen.

Neben der Schadensursache müssen natürlich auch die vorhandenen Schäden beseitigt werden, und die





*Links oben:
Portal, Basis der linken Säule: Zustand
nach dem Entfernen der Altergänzungen.
Starke substanzielle Schädigungen
der Basis.*



*Links unten:
Portal, Schaft der abgebauten Säule,
Standfläche: Der korrodierte Eisendübel
(Radialsprengungen) wurde entfernt.*

*Rechts oben:
Abbau der „Wilden Frau“ mittels
Autokran. Die Figur besaß keinerlei
Verdübelungen.*

*Unten:
Ausschnitt der Schablonierungen.
Schwarz nachgezeichnet erkennt man
die Putznaht durch die Aufstockung im
Jahr 1895 (siehe Pfeil).*

beschränkten sich nicht auf die Mauerteile unterhalb der Sohle, sondern reichten über die gesamte Gebäudehöhe. Wie das bei fundamentbedingten Rissen so üblich ist, nahmen sie in der Breite von unten nach oben zu, so dass eine statische Sicherung der westlichen Wandscheibe in Traufhöhe unausweichlich war. In intensiven Diskussionen wurde hierfür das Verfahren mit den geringst möglichen Beschädigungen des Umfeldes, das Einbringen von Zugankern über Hohlbohrungen, ausgewählt. Werden aber im Inneren eines Hauses die Fundamente freigelegt und in Mauerkronen Bohrungen, sei es nass oder trocken, eingebracht, so geht das nicht ohne erhebliche Schmutz- und Staubentwicklung vonstatten.

Nun wird keiner behaupten können, dass die östliche Erdgeschosshalle des Alten Rathauses vor Beginn der Arbeiten als architektonische Perle der Stadt hätte angesprochen werden können.^v In baulicher und gestalterischer Hinsicht entsprach sie nicht einmal mehr ihrer bauzeitlichen Nutzung als Fleischbank. Assoziationen mit einer Rumpelkammer oder einem heruntergewirtschafteten Fitnessstudio waren naheliegender. Auch der Festsaal im ersten Obergeschoss verströmte, vorsichtig gesprochen, mehr einen eigentümlichen denn einen besonders einladenden Charme. So war es nur folgerichtig, dass sich an die unausweichlichen Notwendigkeiten der

statischen Sicherung Gedanken an eine zeitgemäße Gestaltung des Inneren anschlossen.

Aus denkmalfachlicher Sicht ist es einerseits interessant, andererseits aber auch sehr mühsam, festzustellen, wie unbekannt nicht selten die Geschichte und die Wandlung des Erscheinungsbildes selbst so bedeutender Baudenkmale wie des renaissancezeitlichen Rathauses von Kronach ist. Interessant deshalb, da es viel zu entdecken gibt, mühsam deshalb, weil zunächst ein großes Stöhnen anhebt, wenn eine genauere bauhistorische Untersuchung angeregt wird. Dabei, das darf wohl an dieser Stelle vermerkt werden, hat die Anwaltschaft für die Belange der Denkmalpflege bei der Sanierung des alten Kronacher Rathauses weder zu zeitlichen Verzögerungen noch zu spürbaren inhaltlichen Einschränkungen in der Entwurfsplanung oder



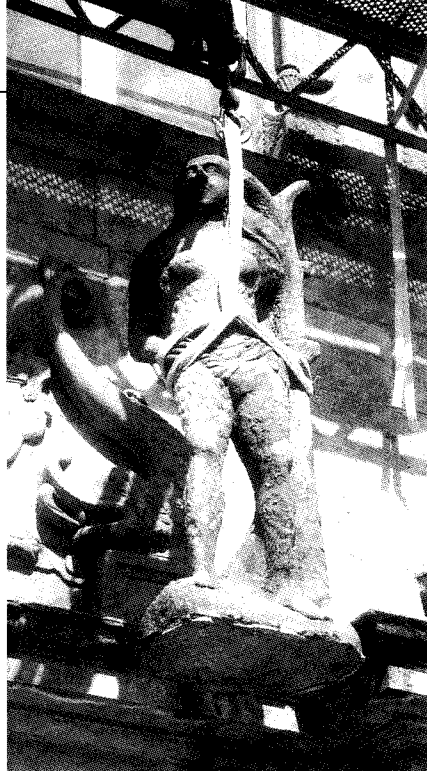
gar Kostenmehrungen geführt.

Es sei nur, um nicht in Vergessenheit zu geraten, an die offensichtlich nicht den Kronacher Geschmack treffenden barocken Baluster des Treppengeländers erinnert, die sich für kommende Zeiten hinter der Rigipsverkleidung aufsparen. Auch die Schablonierungen von 1895 im Treppenhaus sind nach ihrer kurzfristigen Wiederbelebung im Rahmen der restauratorischen Befunderhebung wieder unter einer Kaschierung verschwunden. Der Vorteil des Rappports bei Schablonierungen wurde genutzt, um den feuerpolizeilichen Zwangspunkt in der Verbindung von Erd- und Obergeschosssaal in Form einer zu schmalen Türöffnung durch Verbreiterung auszuräumen, denn schließlich war die im Bereich des Durchbruchs vorhandene Ornamentik an anderer Stelle nachzuweisen.

Wichtige Voruntersuchungen brachten Aufschluss

Dass all diese Fragen ohne Reibungsverluste haben gelöst werden können, ist wesentlich auf die Kompromissbereitschaft aller Beteiligten, der Stadt Kronach als Eigentümerin, dem Architekten, dem Landratsamt Kronach als Unterer Denkmalschutz- und Baugenehmigungsbehörde und dem Landesamt für Denkmalpflege, zurückzuführen. Die bisweilen als Schreckgespenst zitierten *strengen Auflagen der Denkmalpflege* waren hier nichts anderes als die gemeinsam protokollierten Sanierungsziele. Wo nicht die Empfehlungen des Landesamts haben realisiert werden können, wurde nach dem Grundsatz *erhalten und gestalten* verfahren, das heißt, das Vorhandene wurde gesichert und im Tresor einer Überputzung oder Kaschierung eingeschlossen, das Neue davor gestellt oder darauf montiert. Die Kombination zur Wiedergewinnung der antiquarischen Schätze aber ist in Form von Bestandsdokumentationen gespeichert.^{vi}

Die restauratorische Befunduntersuchung dient aber nicht nur dem historischen Interesse, sie ist immer gekoppelt mit der Entwicklung von Maßnahmenkonzepten und Leistungsverzeichnissen. Eine exakte VOB-gerechte Beschreibung ist nicht



nur der beste Garant für eine denkmalgerechte Durchführung von Sanierungsarbeiten, das heißt, einer kontrollierten Erhaltung denkmalwerter Elemente, sie ist auch das beste Instrument für einen gerechten, die Preisbildung im Sinne der Bauherrschaft günstig beeinflussenden Wettbewerb und eine effektive Kostenkontrolle. Hier, und nicht nur hier, sind die Interessen des Bauherren und der Denkmalpflege deckungsgleich.

Die Art und Weise der Maßnahmenvorbereitung und der Ausschreibung, zum Beispiel der Restaurierungsarbeiten für die Holzdecke des Festsaals im Obergeschoss oder der Natursteinrestaurierungsarbeiten der Fassaden, dürfen als *quod erat demonstrandum* angeführt werden, auch wenn bei letzterem die Vernachlässigung der Mindestmengenabrechnungsgrößen nach VOB die Bilanz, wenn auch geringfügig, nachteilig beeinflusst hat. Aber was ist das im Vergleich zum Neubaubereich? Stichwort „Pinakothek der Moderne“ in München, „Museum für Design“ in Nürnberg, den „Kanzler-tunnel“ in Berlin oder andere Großvorhaben. Ich denke, dass die Methoden der Sanierungsvorbereitenden Untersuchungen im Bereich der Baudenkmalpflege, die Kostenentwicklung betreffend, Stolz auf die vielzitierten *peanuts* rechtfertigen.

Der kleine Nachforderungsschatten beim Titel der Natursteinrestaurierungsarbeiten kann nicht das äußerst zufrieden stellende Gesamtergebnis der Fassadenrestaurierung

trüben. Projektant^{VII} und ausführende Firma^{VIII} haben gleichermaßen dafür gesorgt, dass der von Alois Riegel um 1900 definierte und seitdem von der Denkmalpflege so gehütete Alterswert positiv zum Tragen kommt, dem Bauwerk die Würde seiner äußeren Erscheinung ins Gesicht geschrieben steht. Wie wichtig die Anerkennung der Zeitlichkeit eines Denkmals ist, hat eindringlich im Jahre 1852 León Vitet formuliert. Er schrieb: *Wenn ein Greis belehren und seinen Bemerkungen Nachdruck geben will, so muss er ein Greis bleiben, das Ansehen und die Gewohnheiten seiner Zeit, seine weißen Haare, seine Runzeln, und selbst seinen Stab beibehalten, der sein Greisenalter stützt. Färbe er sich die Haare, glätte er sich die Stirne mit Schönheitsmitteln, verzerre er die neue Mode, so ist er doch weiter nichts als ein vormals junger Mann, eine Karikatur, die man nicht respektiert und deren lächerliche Anmaßungen man aber verlacht.*^{IX}

Mit Neuem das Alte erhalten

Dem auf den Alterswert pochenden Perfektionisten werden vielleicht die neu gearbeiteten Postamente der Portalarchitektur oder der neue Treppenlauf der Westfassade ein Dorn im Auge sein. Die Dokumentation des Vorzustands lässt aber jederzeit nachvollziehen, dass hier Matthäi am letzten war, eine Konservierung oder Restaurierung des Bestandes keinen Sinn mehr ergab.^X

Ein interessantes Detail waren ferner die bemerkenswerten Skulpturen auf dem Gebälk des Hauptportals. Bemerkenswert nicht nur wegen der ungewöhnlichen Darstellung des ikonographischen Gegenstandes, sondern auch wegen der schon beinahe fahrlässigen bauzeitlichen Aufstellung. Der Kampf der Denkmalpflege gegen die Bequemlichkeit, die für eine leichtere Durchführung von Natursteinrestaurierungsarbeiten nicht selten zum fahrlässigen Auseinanderrufen originaler Verdübelungen führt, um die Objekte in die Werkstatt zu transportieren, musste nicht geführt werden, da die Bildwerke ohne jede Verdübelung einfach auf ein Sandbett gestellt und somit ohne weiteres

demontierbar waren. Wäre dies den Kronachern bekannt gewesen, hätte man es ihnen nicht verdenken können, wenn sie aus Furcht, von den zwar biblisch frommen, aber doch fränkisch herben Gestalten erschlagen zu werden, einen großen Bogen um das Rathaus gemacht hätten. Die Gefahr aber ist gebannt, denn die ausführende Restaurierungsfirma hat mit einer trickreichen Konstruktion, unter Verzicht auf Bohrungen in die Skulpturen zum Verankern von Dübeln, künftig allen Rat und Erquickung Suchenden ein sicheres Geleit garantiert.

An die Ausführungen von Vitet anknüpfend, lassen sich noch wenige Bemerkungen zur Verbindung von alt und modern anschließen, denn auch bei der Sanierung des Alten Rathauses stellte sich, wenn auch in bescheidenem Maße, die Frage, ob neue Elemente der Ausstattung rekonstruierend, manche sagen *tümelnd*, gestaltet oder als moderne Zutaten in modernem Design erkennbar sein sollen. Die Diskussion soll am Beispiel der Außenlaternen ja bisweilen heftig geführt worden sein. Wenn ein Greis schlecht sieht, ist er mit Sicherheit gut beraten, sich eine Brille mit leistungsfähigen optischen Gläsern und leichtem Gestell anfertigen zu lassen, wenn er schlecht hört, hilft ihm die moderne Technik, mit einem möglichst unauffälligen Apparat diesen Mangel auszugleichen. Ornamentale

Unten:
Moderne Lüftungsschächte in alten Räumlichkeiten.



Schnörkel wären hier nicht nur fehl am Platze, sondern hinderlich. Würde und Autorität erwachsen aus Aufrichtigkeit, aus der Übereinstimmung von Schein und Sein. Was unter diesem Gesichtspunkt von Klimaanlagen hinter neogotischen Gittern, von Halogenlampen in venezianischen Kandelabern oder Isolierverglasungen mit pseudohistorischen Versprossungen zu halten ist, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Was beim Alten Rathaus zu Kronach an neuen Elementen hinzugekommen ist, sei es die Klimatechnik, sei es die Zusatzverglasung in der Erdgeschosshalle oder seien es die neuen Lampen, kann sich sehen lassen, ohne aufdringlich gesehen werden zu wollen. Wie man in Franken so schön sagt: *Es basst*. Es zeigt, dass Kronach nicht nur eine Stadt mit einem einzigartigen baulichen Erbe ist, das man sorgfältig pflegt und zur Geltung bringt, sondern dass Tradition und Moderne hier ein geglucktes Miteinander pflegen.

Das „liebe Geld“

Abschließend noch ein paar Bemerkungen zum Geld und zur Finanzierung. Entgegen allen anders lautenden Behauptungen spielt auch für die Denkmalpflege Geld eine große, wenn nicht gar die entscheidende Rolle. Auch Denkmalpflege kann nur erfolgreich sein, wenn sie wirtschaftlich ist. Dabei muss bisweilen der betriebswirtschaftliche gegen den volkswirtschaftlichen Aspekt abgewogen werden, denn Investitionen in den Erhalt eines identifikationsstiftenden Baudenkmals, wie es das Alte Rathaus oder die Festung Rosenberg sind, können nicht immer die gewünschte direkte Rendite erwirtschaften, sie sind aber zum Beispiel für die Definition der sogenannten *weichen Standortfaktoren* ausschlaggebend. Es handelt sich demzufolge immer um Aufgaben im öffentlichen Interesse, weshalb der Einsatz öffentlicher Mittel in hohem Maße gerechtfertigt ist. Der volkswirtschaftliche Nutzen schlägt sich dann, so bleibt zu hoffen, auch im Klingen der öffentlichen Kassen durch ein erhöhtes Steueraufkommen nieder.

Es braucht aber gar nicht die abstrakte Ebene volkswirtschaftlicher Berechnungen bemüht zu werden, um das finanziell attraktive Engagement



Oben: Sie haben wieder festen Boden unter den Füßen: der „Wilde Mann“ und die „Wilde Frau“ auf dem Portal des Historischen Rathauses.

in die Denkmalpflege vor Augen zu führen. Betrachtet man die Gesamtbausumme, so wird klar, dass für vergleichbare Kosten ein Neubau von vergleichbarer Kubatur auf keinen Fall zu haben gewesen wäre. Ganz davon zu schweigen, dass mit einem Neubau niemals eine vergleichbare Attraktivität, eine vergleichbare Würde und Unverwechselbarkeit hätte erreicht werden können. Was das Baudenkmal bereitwillig und selbstverständlich zur Verfügung stellt, die Autorität und Aura der Geschichte, muss sich ein Neubau erst mühsam erwerben, wenn er es überhaupt bis über das Verfallsdatum moderner Baumaterialien hinaus schafft und nicht frühzeitig Opfer der Abrissbirne wird.

Auch ein Baudenkmal ist eine Antiquität, und eine Antiquität hat ihren Wert. Muss dieser Wert bisweilen erst erkannt und deutlich gemacht werden, so ist, wenn dies gelingt, der Stolz auf den Besitz der beste Garant für einen künftigen pfleglichen und wirtschaftlichen Umgang. Der Grat zwischen Sperrmüll und Antiquität ist nicht selten ein schmaler, und wie häufig bereut die Unkundige die leichtfertige Trennung von dem, was mangels eigener Kenntnis als wertlos erachtet wurde, beim Wiedersehen in der Auslage eines Antiquitätengeschäfts. Das Preisschild als kleine Zutat des verschmähten Gegenstandes lässt dann eine innige Beziehung entstehen, eine Beziehung, die wiederherzustellen aber teuer kommt. Gerne wird das Landesamt auch künftig der Stadt Kronach bei der Bewertung ihrer baulichen „Antiquitäten“ behilflich sein und alles im Rahmen des möglichen beisteuern, um notwendige

Reparaturen zur Werterhaltung und -steigerung sicherzustellen, damit die Kronacher und die Besucher der Stadt sich an der reichhaltigen Auslage der Kronacher Denkmallandschaft erfreuen können.

In diesem Sinne gratuliert das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege der Stadt Kronach mit großem Respekt vor der erbrachten Leistung zur Wiedereröffnung des Historischen Rathauses. Das Ergebnis ermutigt für die kommenden Aufgaben, zum Beispiel die nutzungsgerechte Instandsetzung des alten und neuen Zeughauses auf der Festung Rosenberg.

ⁱ Stadtarchiv Kronach, Altes Rathaus, Protokoll vom 26.04.1902.

ⁱⁱ Stadtarchiv Kronach, Altes Rathaus, II.7. ab 1908, Faszikel Nr. 622-124+125.

ⁱⁱⁱ Nachzulesen in: „Archivforschung und Befundbericht, Kronach, Lukas-Cranach-Str.19, Historisches Rathaus. Ausgefertigt durch die Restaurierungswerkstatt Zenkel-Förtsch, Steinbach a. W., 20.08.1998“.

^{iv} Architekturbüro Kropf, Kronach.

^v Die letzte Restaurierung erfolgte archivalisch nachweisbar 1979/80.

^{vi} Siehe Befundberichte der Firmen Schmuck (Bamberg) und Zenkel-Förtsch (Steinbach a. W.).

^{vii} Firma Muth, Ebensfeld.

^{viii} Firma Bauer-Bornemann, Bamberg.

^{ix} Vitet, León: „Über die Reparatur, Restaurierung, Erhaltung und Vollaufstellung mittelalterlicher Baudenkmäler“. In: Allgemeine Bauzeitung, 17/18, 1852/53, S. 306.

^x Siehe Arbeitsberichte der Firma Bauer-Bornemann.